

Heute wäre Aenne Burda 100 Jahre alt geworden – Durch ihre Schnittmuster kleidete sie erst Nachkriegsdeutschland und anschließend die ganze Welt ein – Die Zeitschrift „Burda Moden“ machte die Verlegerin zu einer reichen Frau

Der goldene Schnitt

Mit einer einfachen Idee baute Aenne Burda die weltgrößte Modezeitschrift auf

VON INGA GRIESE

Berlin – Anna, ein hübsches Mädchen mit dunklen Locken, ist ein eigenwilliges Kind. Stark, aber von der Mutter ungeliebt. Innig ist das Verhältnis nur zum Vater, der Anna gern verwöhnt. Manchmal sind sie bummeln gegangen, und dann sagte er: „Komm, wir kaufen uns eine neue Mama.“

So steht es in den Erinnerungen von Aenne Burda, die die Journalistin Ute Dahmen unter dem Titel „Wunder sind machbar“ (Petra Verlag) aufgezeichnet hat. Es gab aber keine neue Mama. Und so – ein klassisches psychologisches Muster – wurde auch Anna selbst keine Mutter, wie sie sie sich gewünscht hatte. „Mit Kindern zu spielen war nicht mein Ding. Dafür hatte ich Personal“, heißt es in dem Buch.

Anna wechselte von der staatlichen Volksschule auf die Klosterschule, wo die vornehmen Töchter unterrichtet werden. Die Mädchen hänseln sie und die Nonnen mögen die freche Anna nicht, aber sie beißt sich durch. Nach der mittleren Reife geht sie zur höheren Handelsschule und schließt als Klassenbeste ab. Wobei sie sich weniger für die Materie als für die jungen Männer begeistert. Einen



Noch heute ermöglichen Vorlagen schöne Kleider

jungen Mann namens Philipp vor allem. „Mich hat nur interessiert, einen Freund zu haben, der mich verehrt, der mir das auch sagt. Und um gegen meine Mutter zu opponieren“, erzählte Frau Burda später der Autorin Ute Dahmen.

Philipp ist auch Eisenbahnsohn. Und mehr als ein Verehrer, eine ganz große Liebe. Als Philipp von seinem Arbeitgeber nach Amerika geschickt wird, wird Anna krank, muss monatelang zu Kur.

Der Vater verschafft ihr schließlich eine Anstellung im E-Werk. Sie muss Schulden einstreuen. Unter anderem bei der Druckerei Burda in Offenburg. Dort trifft sie den Junior Franz, den „Doktor“, einen Schnösel, aber gebildet und mit großen Ideen. Doch sie liebt ja Philipp. Der ist aber immer noch in den USA. Im Dezember 1928 sind die Mitarbeiter des E-Werks zur Weihnachtsfeier eingeladen. Im Stock darüber tagen die „Schlaraffen“, eine Männerclique zur „Pflege von Freundschaft, Kunst und Humor“. Der junge Burda ist auch Mitglied. Auf halber Treppe treffen sie sich, er küsst sie heftig. Das war der Funke.

1930 verloben sie sich. Anna richtet sich auf ein Leben als „Akademiker-Gattin“ ein. Es geht ihnen gut. Anna fühlt sich zum ersten Mal reich. Und zaubert ihren Mann mit ihren Koch- und Nähkünsten. Keine war so schick wie sie. Natürlich soll sie nicht arbeiten, sondern Kinder in die Welt setzen. Drei Jungs werden es. Im Februar 1940 wird Hubert, der Jüngste und heutige Clan-Chef, geboren. Und neun Monate später brechen Annas Welt und ihre Illusionen vollständig in sich zusammen: Renate, Franz Burdas uneheliche Tochter, kommt zur Welt.

Eine Freundin, mit der sie alles aufarbeiten könnte, hat sie nicht. Die Liebe ist zerstört, der Stolz nicht. Sie wahrt den Schein. Die äußeren Bedingungen bleiben ja auch immer gut. Franz Burda muss nicht an die Front, macht guten Umsatz, auch mit dem Druck aller rommelschen Generalstabskarten. Anna lässt sich von den Nazis nicht einspannen. Weigert sich erfolgreich, der NS-Frauenenschaft beizutreten, und bewahrt auch ihre Söhne vor den Pimpfen, mit immer neuen Ausreden.

Nach dem Krieg übernimmt ein französischer Presseoffizier die Aufsicht in der Burda-Druckerei. Robert Potet. Ein

Charmeur. Anna genießt die Aufmerksamkeit. Ihr Mann hat Äffchen, warum sollte sie ein schlechtes Gewissen haben? Potet stiftet sie an, eine Modezeitschrift nach Pariser Vorbild nach Deutschland zu bringen. Eine perfekte Idee, Anna versteht etwas von Mode, Potet von Medien und Franz hat eine Druckerei. Anna erzählt es ihrem Mann. Der ist begeistert – und erzählt es seiner Geliebten Elfriede Breuer. Die ist auch begeistert, und Burda richtet ihr statt seiner Frau einen kleinen Verlag im benachbarten Lahr ein. Der läuft allerdings schlecht.

Anna tobt, droht mit Scheidung, Franz, der seine Frau fast schon ironisch stets „Engele“ nannte, sagt nur: „Dann mach's halt du.“ Für Anna ist es ein Triumph. Ganz abgesehen davon, dass Frauen früher ohne Einwilligung der Ehemänner nicht arbeiten durften, war dies auch der Sieg über die Rivalin. Ihr Ehrgeiz schuf aus einem Schnittmusterheft ein Modeimperium, sie kleidete erst Nachkriegsdeutschland, dann die Welt ein. Es ist eine revolutionäre Idee. Der Zeitschrift „Burda Moden“ liegen Schnittmuster-Bögen bei, die es



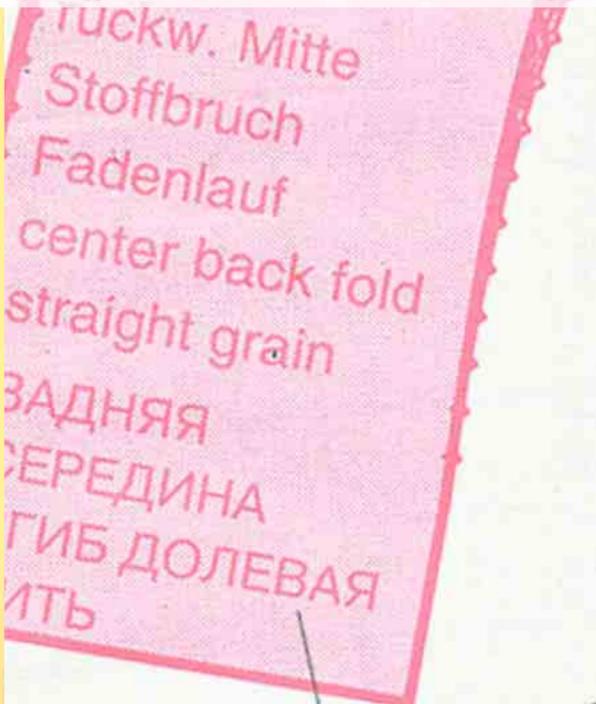
Her mit dem Stoff! Mit Schnittmuster, Schere und etwas Geschick lassen sich seit vielen Jahren schöne Dinge schneiden

den Leserinnen erlauben, die Modelle aus dem Magazin nachzuschneiden und sich damit selbst zu verwirklichen.

Tausende Frauen begannen zu „radeln“ und zu nähen. „Burda

Moden“ wird in 120 Ländern der Welt verkauft, 1961 wird sie die weltgrößte Modezeitschrift, 1987 wird das Magazin mit der ersten westlichen Modenschau auf dem russischen Markt eingeführt.

„Aenne“, sagt Karl Lagerfeld, „war eine Frau ihrer Zeit, und das war keine einfache Zeit. Und sie hat der Mittelklasse und der tieferen Mittelklasse ein Selbstbewusstsein und Mode gegeben,



Aenne Burda zweimal in Offenburg. Einmal 1973 vor dem Verlag, den sie so groß machte und an ihrem 95. Geburtstag im Jahre 2004

was vorher nicht vorhanden war.“

Wie glücklich Aenne Burda war, bleibt offen. Buchautorin Ute Dahmen zitiert die Verlegerin mit der Feststellung: „Hätte

ich einen Mann gehabt, der mich so geliebt hätte, wie ich ihn zu Beginn geliebt habe, nie hätte ich ‚Burda-Moden‘ gemacht. Ich wäre in der Familie glücklich gewesen.“

Mythos Schnittmuster

■ Schnittmuster sind Papiervorlagen, nach denen Stoff zugeschnitten wird. Aus der **zweidimensionalen Vorlage** entsteht dann ein dreidimensionales Kleidungsstück.

■ Ein Schnittmuster besteht in der Regel aus **Schnittbogen, Nähanleitung und Modellbild**.

■ Um auf dem Schnittbogen Platz zu sparen, überschneiden sich die einzelnen Teile. **Deshalb müssen sie abgepaust** und können nicht einfach ausgeschnitten werden.

■ Seit dem 19. Jahrhundert sind Schnittmusterbögen bekannt. **Der amerikanische Unternehmer Ebenezer**

Butterick soll sie im Jahre 1863 erfunden haben.

■ Erst durch Aenne Burda wurden sie **nach dem Zweiten Weltkrieg bekannt**.

■ 1949 übernimmt sie den ver-schuldeten Modeverlag Efi-Moden von Franz Burdas ehemaliger Sekretärin und Geliebten Elfriede Breuer. Am 1. Oktober 1949 erscheint die Zeitschrift „Favorit“, die ab Januar 1950 als „Burda Moden“ mit einer Auflage von **100.000 Exemplaren** erscheint.

■ Ab 1952 liegen **Schnittmuster-Bögen bei und ermöglichen das Nachschneiden**.



Benedikta von Karaisl (l.) und Nora Abousteit begutachten ihr Stofflager im Büro in Brooklyn

Burda hat New York erobert

Auf „BurdaStyle.com“ kommunizieren die Kreativen und inspirieren sich

VON KATHARINA EISSNER

Berlin – Wer denkt, Burda sei ein in die Jahre gekommenes Heft, das nur Schnittmuster für Damen im besten Alter vertreibt, hat sich getäuscht. Seit das „Burda-Modemagazin“ (heute „Burda Fashion“) 1949 zum ersten Mal auf den Markt kam, hat sich viel getan. Längst hat die Mode zum selber schneiden das Internet erobert. Dafür verantwortlich sind zwei junge Frauen, die mit „BurdaStyle.com“ eine Näh-Community im Netz gegründet haben.

Vor zwei Jahren entwickelten die 33-jährige Nora Abousteit und die 29-jährige Benedikta von Karaisl unter dem Motto „Create your own fashion“ die Seite BurdaStyle.com in New York. „Viele Menschen wollen einfach nicht nur Mode von der Stange tragen. Und statt sich teure Designer-Ware zu kaufen, können sie sich mit den Mustern von unserer Seite selbst einkleiden“, sagte Nora Abousteit gegenüber

WELT KOMPAKT. Während sie sich bei BurdaStyle.com vor allem ums Marketing kümmert, ist Benedikta von Karaisl für das Design der Schnittmuster zuständig.

BurdaStyle.com ist ein großer Erfolg und eine beliebte Online-Plattform für Näherinnen und

„Das Besondere an uns ist die enge Zusammenarbeit mit den Usern“

Nora Abousteit
Mitbegründerin von BurdaStyle.com

Kreative der Generation Web 2.0. „Das Besondere an BurdaStyle.com ist wohl, das wir eng mit den Usern zusammen arbeiten und ihre Ideen auch in unsere eigene Schnittmuster-Kollektion mit einbinden“, sagt Nora Abousteit.

Und warum entstand die Seite gerade in New York und nicht im Verlagsort München? „Wir wollten mit unserer Seite eine neue,

junge Zielgruppe auf dem amerikanischen Markt ansprechen“, so Nora Abousteit. „Mittlerweile haben wir aber Userinnen aus der ganzen Welt. Die meisten kennen die Geschichte von Aenne Burda.“

Auf der BurdaStyle.com findet man modische Schnittmuster zum Download, die direkt im Büro in Brooklyn entwickelt werden. Außerdem gibt es Fotoanleitungen zum Selbernähen und einen regen Austausch zur individuellen Gestaltung der Muster – von Usern für User. Mittlerweile zählt BurdaStyle.com über 230.000 internationale Mitglieder, die regelmäßig eigene Entwürfe online stellen und sich in ihrer Community austauschen. Fünfzig Prozent der User sind aus den USA, fünfzig Prozent vom Rest der Welt. Ab Herbst wird BurdaStyle.com mit dem deutschen Internetauftritt BurdaFashion zusammengelegt, um den Austausch noch mehr zu fördern.

vordere Mitte Stoffbruch
center front fold

ЛИНИЯ СЕРЕДИНЫ ПЕРЕДА СГИБ

Fadenlauf
straight grain
ДОЛЕВАЯ НИТЬ